

## **Er kam in sein Eigentum**

Predigt zum 2. Sonntag nach Weihnachten (Joh 1,1-18)

Eine der bekanntesten Erzählungen des klassischen Altertums ist die Odyssee von Homer. Sie erzählt das Schicksal eines Spätheimkehrers, wie König Odysseus auf der Rückkehr vom trojanischen Krieg in alle Welt verschlagen wird, alle seine Gefährten verliert und erst nach 20 Jahren wieder heimatlichen Boden betritt. Als Schiffbrüchiger, in Lumpen gekleidet, betritt er seine Heimat, die Insel Ithaka. Niemand erkennt ihn mehr.

Als er auf seinen Palast zugeht, bittet er den Schweinehirten, ihm den Weg zu zeigen. Von seinen eigenen Dienern wird er verspottet. „Pack und Pack gesellt sich gern“, muss er sich anhören, als er mit dem Schweinehirten zusammen auf die Burg zugeht.

Und das Bild im Palast: Freier, die schon viele Jahre um seine Frau die Hand anhalten, fressen sein Zeug auf, saufen und tanzen. Wo er eigentlich der Herr ist, muss er als Bettler um Brot bitten.

Dann die ergreifende Szene: Als er am Misthaufen vorbeigeht, winselt ein alter Hund und wedelt mit dem Schwanz. Odysseus bleibt stehen. Sofort ist ihm klar: Es ist sein alter Argos, der ihn erkannt hat, aber keine Kraft mehr zum Bellen hat. Odysseus geht auf ihn zu, und der Hund schmiegt sich treuherzig an ihn hin. Odysseus stehen die Tränen in den Augen. Denn er spürt: Mein Hund hat mich erkannt.

Am Abend wäscht ihm die älteste Dienerin die Füße. Als sie ihm über die Narben am Bein fährt, die er schon als Bub hatte, da erschrickt sie und sagt ganz leise: „Odysseus!“. Odysseus wendet sich weg, damit die anderen nicht sehen, dass er weinen muss.

Homer erzählt in seiner Odyssee: Ein Mann kam in sein Eigentum und wurde nicht erkannt. Er kam heim und wurde nicht aufgenommen. Außer von einem alten, rüdigem Hund und einer alten Amme.

„Er kam in die Welt, aber sie hat ihn nicht erkannt. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ heißt es heute im Johannesevangelium. Gott kommt in seine Welt, aber er wird nicht erkannt. Wo er eigentlich Herr ist, ist er nicht mehr daheim.

Liebe Zuhörer,

Ich bin überzeugt: Wie es bei Odysseus geht, so geht es auch bei Gott. Viele behandeln ihn als Fremden. Aber die einmal eine Beziehung zu ihm gehabt haben, die erkennen ihn. Und das ist das Tröstliche. Die Beziehung kann über Jahre abgerissen sein. Aber es gibt Momente im Leben, da kann alles neu wieder aufbrechen.

*Pfarrer Stefan Mai*

## **Einleitung**

So geht es einem manchmal. Nach Jahren trifft man unverhofft einen Menschen, mit dem man vor langer Zeit in der Schule war oder mit dem man bei anderen Gelegenheiten zu tun hatte. Der spricht einen an: „Gell, du kennst mich nicht mehr?“ Und dann dämmerts einem plötzlich: Ja das ist der oder die...

So ein Erlebnis kann eine Verständnisbrücke zum Johannesprolog sein, den wir heute nach dem 1. Weihnachtsfeiertag bereits zum 2. Mal in der Weihnachtszeit hören.

## **Fürbitten**

*Herr, unser Gott, mit Jesus bekam dein Wort Hand und Fuß in dieser Welt. Er hat uns Kunde gebracht von dem, den kein Auge geschaut hat. Zu dir rufen wir:*

### *Im Anfang war das Wort*

Gib allen, die dein Wort Woche für Woche auszulegen haben, die Fähigkeit, die richtigen Worte für deine Botschaft in unserer Zeit zu finden

### *Durch das Wort ist alles geworden*

Hilf allen Regierenden weltweit, die richtigen Worte zu finden für ein Klima des Vertrauens und der Verständigung unter den Völkern

### *Das Licht leuchtet in der Finsternis*

Sende allen Menschen, die im Dunkeln des Krieges, des Terrors und des Elends leben, das Licht der Hoffnung und die Aussicht auf Frieden

### *Wir haben seine Herrlichkeit geschaut*

Wir denken an unsere Verstorbenen, heute an....Lass all unsere Verstorbenen dein ewiges Licht schauen dürfen.

*Pfarrer Stefan Mai*